



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Schneider, Karl: Die Philosophie des Pragmatismus

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

vor einiger Zeit in diesen Blättern auf die von den Görlitzer Oberlehrern und Professoren bearbeitete Heimatkunde der Stadt Görlitz hingewiesen werden. Bis vor kurzem war es namentlich die geologische Wissenschaft, die sich in weitem Kreisen keiner besondern Beliebtheit erfreute, weil es an passender Gelegenheit fehlte, sich geologische Kenntnisse zu erwerben. Es war unmöglich, aus Büchern die Geologie zu erlernen, soweit sie für die Heimatkunde in Betracht kommt, und die Gelehrten hatten keine Veranlassung, gemeinverständliche geologische Werke herauszugeben. Das ist anders geworden, seitdem die staatlichen geologischen Landesanstalten ganz genaue Karten über die geologischen Verhältnisse der Landschaft veröffentlicht und mit Erläuterungsheften versehen, die über die Erdbildungen Aufklärung geben und leicht verständlich sind. Diese geologischen Spezialkarten werden im Maßstabe der vom Großen Generalstab bearbeiteten Meßtischblätter hergestellt und bilden auch für die Heimatkunde eine schätzbare Unterlage. Die Berliner Landesgeologen sind mit ihren Feldarbeiten überall in die Landschaft hineingerückt, und Männer, wie der schon erwähnte Geheime Bergrat Professor Keilhack, der in den letzten Wochen eine Reihe von Arbeiten über die erdgeschichtliche Entwicklung und die geologischen Verhältnisse der Gegend von Magdeburg*) geschrieben hat, verschmähen es nicht mehr, die Ergebnisse ihrer Untersuchungen dem Volke in gemeinverständlicher Fassung vorzulegen. Derselbe Geologe hat ein Werk über die Einführung in das Verständnis der geologisch-agronomischen Karten des norddeutschen Flachlandes herausgegeben und darin in verständlicher Weise den Untergrund des norddeutschen Flachlandes, die Tertiärformation, die Inlandeistheorie, die Ablagerungen und die Stromtäler der Diluvialzeit behandelt.

Das sind Fortschritte, die der allgemeinen Landeskunde zugute kommen, und man darf deshalb die Hoffnung aussprechen, daß sich zum Wohle unsers lieben Vaterlandes immer mehr Freunde finden werden, die die Landes- und Heimatkunde schätzen und ehren.

R. Krieg



Die Philosophie des Pragmatismus

Von Karl Schneider in Berlin



In den letzten Jahren hat in England und Amerika eine Richtung des philosophischen Denkens Verbreitung gewonnen, die vielleicht, ja wahrscheinlich auch außerhalb der sachphilosophischen Kreise, aus denen sie hervorgegangen ist, eine große Wirkung auf die Entwicklung der Welt- und Lebensbetrachtung vieler Gebildeten und dadurch mittelbar auch weiterer Volksschichten ausüben wird. Viele der angesehensten Vertreter des philosophischen Denkens in diesen Ländern bekennen

*) Montagsblatt der Magdeburgischen Zeitung, Wissenschaftliche Beilage und Organ für Heimatkunde, Nr. 4 bis 22, Jahrgang 1909.

sich heute zu dieser Denkweise, und es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß es auch in Deutschland, wo gerade von der eigentlichen wissenschaftlich-psychologischen Richtung in der Philosophie dieser Denkweise stark vorgearbeitet worden ist, bald ihre Vertreter geben wird. Denn ein Buch wie die soeben erschienene vortreffliche deutsche Übertragung des besten Propagandawerkes dieser Richtung, worin sich William James, der ausgezeichnete Vertreter der Psychologie an der Universität Harvard, als Anhänger dieser Philosophie bekennt,*) wird gewiß nicht verfehlen, ihr auch bei uns Anhänger in großer Zahl zuzuführen, jedenfalls aber zu einer lebhaften Erörterung Anlaß geben.

Wenn man versuchen will, den wesentlichen Inhalt dieser „Philosophie des Pragmatismus“ auf eine einfache Formel zu bringen, so kann man sagen, wie dies schon der Name andeutet, daß es eine Philosophie ist, die aus der Praxis des Lebens entspringt, sich dieser Abkunft rühmt und der Praxis des Lebens dienen will. Eine solche Art der Begründung eines philosophischen Systems wird einem idealistischen Philosophen alten Schlages, der davon überzeugt ist, daß die Philosophie die Aufgabe hat, ewige Wahrheiten aus den Tiefen des reinen Denkens heraufzuholen und aus ihnen Licht über die Rätsel der Welt und des Lebens zu ergießen, wie eine Entweihung, wie ein Frevel an den kostbarsten Besitzümern des menschlichen Geistes erscheinen müssen. In der Tat faßt der Pragmatismus die Aufgabe der Philosophie wesentlich anders auf als die rationalistisch-idealistische Philosophie ältern Schlages, die da glaubte, aus sich selbst heraus, aus dem reinen Intellekt absolute Erkenntnis gewinnen zu können, und die jeden Gedanken, als ob praktische Bedürfnisse auf die Entwicklung der menschlichen Erkenntnistätigkeit und die Bewertung ihrer Ergebnisse einen Einfluß haben könnten, mit Empörung zurückwies. Dem gegenüber vertritt der Pragmatismus die Anschauung, daß das „reine Denken“ aus sich selbst heraus für die menschliche Erkenntnis oder wenigstens für die Gestaltung eines philosophischen Weltbildes ganz unfruchtbar ist, daß vielmehr alle menschliche Erkenntnistätigkeit und selbst die auf die Gewinnung jener letzten und allgemeinsten Erkenntnisse gerichtete Geistesaktivität, die wir mit dem Namen „Philosophie“ bezeichnen, in Wahrheit ihre Begriffe, ihre Ziele und ihre Wahrheitskriterien vom Leben und von praktischen Bedürfnissen erhalten, und daß alle philosophischen Begriffe und Vorstellungen nur so weit als „richtig“, alle philosophischen Lehrsätze nur so weit als „wahr“ bezeichnet werden können, als sie diese praktische Funktion, die ihnen zumeist freilich ganz verborgenerweise zugrunde liegt, wirklich erfüllen.

*) Der Pragmatismus. Ein neuer Name für alte Denkmethode. Vollständige philosophische Vorlesungen. Von William James, Professor an der Harvard-Universität. Aus dem Englischen überfetzt von Wilhelm Jerusalem. (Philosophisch-soziologische Bücherei, Band I.) Leipzig, Verlag von Dr. Werner Klinckschardt, 1908.

Der Pragmatismus behauptet, daß sich mit dieser praktischen Funktion alle Rätsel der von der Philosophie untersuchten und zum Gegenstand ihrer Spekulation gemachten Begriffe und Vorstellungen, Lehrsätze und Systeme in helles Licht auflösen, und daß der Welt eine unendliche Menge von angestrengtester geistiger Arbeit und erbittertem Streit erspart worden wäre, wenn man früher erkannt hätte, daß all diese Rätsel und all dieser Streit lediglich in einer völligen Verkennung des Wesens und der Grenzen menschlicher Erkenntnis ihren Grund haben.

Ein Beispiel mag diese etwas unanschauliche Erörterung erläutern. Zu den allgemeinsten Begriffen, mit denen es die Philosophie zu tun hat, gehört bekanntlich der Begriff des „Dinges“ als des allgemeinsten Vertreters der materiellen Außenwelt. Für die ältere Philosophie enthielt dieser Begriff eine Fülle von Problemen, deren Lösung unendlich viel geistige Anstrengung geopfert wurde. Da gab es ein „empirisches“ Ding, das man sah, hörte, roch und schmeckte, und an dem man sich die Knie anstoßen konnte, und außerdem ein hinter dieser Welt der Erscheinungen liegendes „Ding an sich“, von dem man überzeugt war, daß es diesem empirischen Ding irgendwie „zugrunde lag“, ohne daß man aber über die Beschaffenheit dieses mystischen „Dinges an sich“ und die Art seines Zusammenhanges mit dem platt empirischen, jeder Mystik baren wirklichen Ding, das man sehen und in die Hand nehmen und an dem man sich stoßen konnte, etwas Näheres und Sichereres in Erfahrung bringen konnte. Der „Pragmatismus“ sagt nun: dieses ganze geheimnisvolle, „hinter“ der „Erscheinung“ und ihr „zugrunde“ liegende „Ding an sich“ ist gar nicht vorhanden, ist vielmehr lediglich die Ausgeburt eines ungesund, über seine Grenze hinausgegangnen Denkens. Das „Ding“ ist eine zusammenfassende „Einheitsvorstellung“ — dieser Terminus stammt nicht von James, sondern aus der modernen psychologischen Erkenntnistheorie — zur praktischen Orientierung in der Welt, und unser Begriff von dem Dinge ist genau so lange richtig, als er diesen Zweck, uns auf Grund unsrer Erfahrungen in der Welt zu orientieren, erfüllt. Auf Grund dieses Bedürfnisses ist der Begriff des Dinges entstanden; er gibt gar keine Anweisung auf etwas, was hinter der Welt der „Erscheinungen“ liegt, sondern erschöpft sich in dieser Sinneswelt und hat seinen Grund und seine Daseinsberechtigung einzig darin, daß er eine praktische Funktion erfüllt, auf Grund deren wir die Welt unsrer Sinnesempfindungen ordnen und uns in derselben zurechtfinden können.

Diese Auffassung eines Begriffs, der durch eine viel verbreitete metaphysische Richtung in der Philosophie von einem gewissen Nimbus umkleidet würde, wird den Anhängern jener Philosophie platt und banal erscheinen; sie enthält auch vielleicht noch in der Tat einen ungeklärten Rest, der sich auf die Art und Weise seines Zustandekommens bezieht, wird aber jedenfalls in ihrem wesentlichen Kern durch gewisse wichtige Ergebnisse der modernen

Erkenntnistheorie gut gestützt. Die moderne Erkenntnistheorie hat uns gelehrt, daß all die Vorstellungen, die wir uns von den Kräften und Gesetzmäßigkeiten der Natur machen, und alle die Begriffe, die wir diesen zugrunde legen, gar nicht absolute Wahrheiten und Wesenheiten sind, sondern Hilfsvorstellungen, sozusagen praktische Arbeitswerkzeuge, mit deren Hilfe wir die Zusammenhänge der Natur ordnen und meistern, und deren „Richtigkeit“ und „Wahrheit“ eben daran gemessen wird, ob und wie weit sie uns diesen praktischen Dienst der Ordnung und Beherrschung der Naturvorgänge leisten. Ob dieser Begriff der „Wahrheit“ der ursprüngliche und eigentliche oder ein übertragener und abgeleiteter ist, soll hier nicht weiter untersucht werden; genug, daß er vorhanden ist und jedenfalls in weiten Bereichen des menschlichen Denkens und Forschens, die ihrer Natur nach der Anwendbarkeit eines engeren Wahrheitsbegriffes entzogen sind, die vortrefflichsten Dienste leistet. Schon Goethe, dessen Bedeutung als „Philosoph“ im engeren Sinne des Wortes erst jetzt allmählich richtig gewürdigt wird, hat diesen Wahrheitsbegriff gefaßt und die klassische Formel für ihn geprägt: „Was fruchtbar ist, allein ist wahr“; und daß sie diesen Gedanken konsequent in die Philosophie einführt, ihre Begriffe und Lehrsätze in der angedeuteten Weise aus der Praxis ableitet und deren Wert an ihrer praktischen Leistung mißt, ist der eigentümliche und unterscheidende Zug der Philosophie des „Pragmatismus“.

Wenn hier gesagt wird, daß der Pragmatismus diesen Gedanken in die Philosophie eingeführt hat, so muß gleich eine Bemerkung hinzugefügt werden. Der Pragmatismus ist, wie schon gesagt, eine Frucht der modernen Erkenntnistheorie; er kann kaum selbst mit diesem Namen bezeichnet werden, hat sich aber selbstverständlich alle Ergebnisse der modernen Erkenntnistheorie zu eigen gemacht. Damit ist von vornherein gesagt, daß der Pragmatismus unter den philosophischen Denkweisen, die heute noch sich die Herrschaft über die feineren und gröberen Geister streitig machen, jener Gattung zugehört, die man zur besonders scharfen Hervorhebung des Gegensatzes, in dem sie zu einer andern, leider noch sehr viel verbreiteten philosophischen Denkweise steht, als die „idealistische“ Richtung in der Philosophie bezeichnen kann. Er muß der idealistischen Philosophie zugehören aus dem einfachen Grunde, weil deren Gegensatz, die „materialistische“ Weltbetrachtung, von der modernen Erkenntnistheorie vollständig und in allen Punkten geschlagen worden ist. Das ist leider durchaus nicht allen Leuten bekannt, und es sind eine Menge von weitverbreiteten und in der Öffentlichkeit viel erörterten philosophischen Auffassungen nur dadurch verständlich, daß ihre Anhänger diese Ergebnisse der modernen Erkenntnistheorie entweder nicht kennen, oder daß ihr Erkenntnisvermögen nicht fein genug organisiert ist, dieselben in ihrer Bedeutung zu erfassen. Die alte materialistische Auffassung, die den Menschen nur als Objekt der körperlichen Natur und Spielball ihrer Gesetze gelten lassen will, die alle Äußerungen, Tätigkeiten und Besitztümer des menschlichen Geistes

gegenüber den körperlichen Existenzen zu Wesenheiten von verminderter Wirklichkeit herunterdrückt, eigentlich als gar nicht wahrhaft vorhanden anerkennt und demgemäß auch jeden Wert und alle ausschlaggebende Bedeutung dieser seelischen Besitztümer des Menschen für die Ausdeutung von Welt und Leben ablehnt: diese „grobkörnige“ Richtung des philosophischen Denkens — um einen Ausdruck von James zu gebrauchen — ist heute, was bei der Beschaffenheit der philosophischen Anschauungen in zahlreichen Kreisen kaum oft genug in der Öffentlichkeit gesagt werden kann, vollständig geschlagen. Damit ist aber ohne weiteres grundsätzlich die Alleinberechtigung jener im einzelnen ja der größten Verschiedenheiten fähigen, philosophischen Systeme und Weltausdeutungen festgestellt, die nicht die Körperwelt, sondern den menschlichen Geist, die Spontaneität der menschlichen „Psyche“ in ihren mannigfachen Äußerungen zum Ausgangspunkte nehmen und von dieser Grundlage aus in das Wesen und den Sinn der Welt und des Lebens einzubringen suchen.

Dieser einzig haltbare Ausgangspunkt des philosophischen Denkens ist also auch dem „Pragmatismus“ eigen. Allein der oben dargelegte Wahrheitsbegriff, den er der modernen Erkenntnistheorie entnommen hat, nötigt ihn doch zu einer ganz andern Auffassung der Bedeutung, des Sinnes und des Wertes philosophischer Erkenntnisse und Lehrsätze, als es bei der ältern idealistischen Philosophie, man darf wohl sagen ausnahmslos, der Fall war. Jene ältere Philosophie suchte feste, unwandelbare, „ewige“ Wahrheiten, die man als sichern Besitz hinnehmen und bei denen man sich dann, froh, nunmehr einen festen Punkt zur Betrachtung von Welt und Leben gefunden zu haben, beruhigen konnte. Ob die Welt eine Einheit oder Vielheit sei; ob sie einen göttlichen Schöpfer habe oder von Unbeginn vorhanden gewesen sei; ob Glück oder Unglück auf ihr überwöge, ob das Leben mit dem Tode seinen Abschluß erreicht habe, oder ob darüber hinaus ein Leben uns erwarte; ob unser Wille frei sei, bestimmte Ziele zu erreichen, oder ob er als ein Sklave höherer Gewalten uns ohne jede Freiheit der Wahl einer geheimnisvollen Bestimmung entgegenführe; kurz auf all diese allgemeinsten Fragen, die Kant in die Formel: „Was kann ich wissen? Was soll ich tun? Was darf ich hoffen?“ zusammengefaßt hat, suchte die ältere idealistische Philosophie eine positive Antwort und war überzeugt, diese aus dem reinen Denken gewinnen zu können. Tatsächlich gewann man diese freilich nur dadurch, daß man entweder bestimmte Einzelerkenntnisse von begrenztem Umfang und Geltungsbereich kühn zu allgemeinen Weltformeln erhob, oder eine gefühlsmäßige Bewertung von Welt und Leben, der eine ganz bestimmte Seelen- und Geistesverfassung ihres Urhebers zugrunde lag, unter Vernachlässigung dieser einengenden Bedingung nicht minder dogmatisch als die endlich gesunde Wahrheit über die große und kleine Welt verkündete. Die Geschichte der Philosophie ist voll von solchen dogmatisch aufgestellten Systemen, die selbstverständlich immer wieder mit andern, mit dem gleichen Recht und Un-

recht als allgemeine Wahrheit verkündeten Systemen in Widerstreit geraten mußten und so nicht ganz mit Unrecht die Vorstellung hervorriefen, daß in der Philosophie jeder dieser Systemgründer vom andern abgetan würde und deshalb die Beschäftigung mit ihr von vornherein eine unnütze Zeitverschwendung sei.

Hier hat nun der „Pragmatismus“ zweifellos eine bessere Stellung. Er verzichtet von vornherein auf den Anspruch, ewige und unbedingte Wahrheiten liefern zu können, sondern ist sich der Bedingtheit und Beschränktheit aller Erkenntnis bewußt; er ist überzeugt, daß unsere Erkenntnis uns nicht hinter die Erscheinungswelt führt, sondern in dieser befangen bleibt, und daß der ganze Sinn des Begriffs „Wahrheit“, wenn wir diesen einer Theorie beilegen und sie somit zur „Erkenntnis“ stempeln, darin besteht, daß diese Theorie uns, sei es in der Beherrschung der Außenwelt oder der Förderung sonstiger Lebensziele, praktische Dienste leistet. Der Pragmatismus sucht deshalb gar nicht Wahrheit, sondern Wahrheiten, von denen er aber von vornherein weiß, daß sie keine objektive, ewige und unbedingte, sondern eine im dargelegten Sinne relative und beschränkte Gültigkeit besitzen. Gerade durch diesen Verzicht auf den dogmatischen Wahrheitsanspruch seiner Begriffe und Aufstellungen aber gewinnt der Pragmatismus Vorteile, die ihm im Kampf ums Dasein mit jeder dogmatischen Weltbetrachtung sehr zu statten kommen dürften. Während jede dogmatisch-rationalistische Weltbetrachtung unduldsam ist, kann der Pragmatismus die weitestgehende Duldung üben; er weiß, daß es sich gar nicht darum handelt, „die“ Wahrheit zu finden, sondern meine Wahrheit oder deine; er weiß, daß der Wahrheiten viele sind, er löst und lockert die Starrheit der herkömmlichen Systeme und paßt sich geschmeidig der innern Entwicklung des nach Erkenntnis verlangenden Menschen an. Eben durch den ihm eigentümlichen Wahrheitsbegriff aber kann der Pragmatismus auch viel duldsamer gegen gewisse Begriffe und Weltbetrachtungen sein, die eine streng rationalistische Denkart darum gern anzuseinden pflegt, weil ihre Berechtigung wirklich oder vermeintlich auf dem Wege des Rationalismus nicht dargetan werden kann. Wenn zum Beispiel eine gewisse rationalistische Betrachtung den Begriff „Gott“ nicht annehmen zu können glaubt, weil sein Dasein nicht mit den Kriterien des Rationalismus „streng bewiesen“ werden kann, so ist der Anhänger des Pragmatismus an diese Kriterien keineswegs gebunden; er kann vielmehr an Gott wie an jede Vorstellung religiöser Art ohne weiteres glauben und diesen Glauben rechtfertigen, wenn dieser Glaube ihn an irgendeinem Teile seines innern Lebens ohne Widerspruch mit dem Ganzen fördert, befruchtet oder beglückt. Leistet dieser Glaube einen solchen Dienst, so ist die Vorstellung, der er gilt, damit für den Pragmatisten ebensogut gerechtfertigt wie der Äther oder die Atome für den Naturwissenschaftler, und das gleiche gilt für jede Art religiöser Lehrsätze oder Vorstellungsinhalte. Der Glaube zum Beispiel, daß das Leben einen Sinn habe, der sich nach

dem Tode offenbare, und in dem das Verhalten des Menschen in diesem Leben von entscheidender Bedeutung sei, mag einem gewissen Rationalismus töricht erscheinen, weil niemand über diese Dinge etwas sicheres wisse und seine Meinung darüber beweisen könne; dem Pragmatisten bedarf eine solche ethisch-religiöse Lebensbetrachtung keines weiteren Beweises, wenn sie die einzelnen ethischen Wertungen, die der Mensch im Leben gewonnen hat, stärkt und belebt, wenn sie dem Leben einen befriedigenden Sinn verleiht und praktisches Handeln im Sinne dieser ethischen Wertungen fördert. Es ist darum klar, daß der Pragmatismus, der seine Wurzeln ganz in der Welt der Erfahrung hat, doch metaphysische Systeme, zu denen ja auch die positiven Religionen gehören, keineswegs nach Art des dogmatischen Rationalismus ablehnen muß, sondern sie sehr wohl als vollberechtigte „Philosophien“ ansehen kann, sofern sie nur jenes ihm eigentümliche praktische Wahrheitskriterium erfüllen. Derselbe Pragmatismus, der den dogmatischen Wahrheitsanspruch der philosophischen Systeme aufhebt und damit als der Feind jedes positiven philosophischen oder religiösen Systems erscheint, kann doch vermöge eben derselben Dehnbarkeit und Schmiegsamkeit seines Wahrheitskriteriums, die dieses zu einem so vortrefflichen Hilfs- und Arbeitsmittel innerhalb der empirischen Forschung machen, sehr wohl auch zur Rechtfertigung überempirischer Spekulationen philosophischer oder religiöser Art dienen, sofern eben nur den Vorstellungen und Lehrsätzen dieser Systeme jenes Wahrheitskriterium innewohnt, das man am kürzesten wohl als „Bewährung in der Praxis“ bezeichnen kann.

Es kann hier nicht die Aufgabe sein, die Stellung des Pragmatismus oder auch des James'schen Buches, dessen soeben erschienene deutsche Übersetzung uns den Anlaß zu diesem Hinweis gegeben hat, zu den Hauptfragen des philosophischen Denkens eingehend zu erörtern; darüber möge sich der, dem die in England und Amerika schon ziemlich stattliche pragmatistische Literatur fremd ist, in dem James'schen Buche selbst Rat erholen, das als ein scharfsinniger und geistvoller Führer zur Philosophie des Pragmatismus diesem Zwecke trefflich dienen kann. Uns kam es hier nur darauf an, in aller Kürze das Wesen dieser Denkrichtung zu kennzeichnen, die, wie man aus den obigen Ausführungen ersieht, kaum selbst ein philosophisches System, auch nicht im strengsten Sinne Erkenntnistheorie, sondern eine Anwendung der Erkenntnistheorie und zugleich eine Brücke zwischen der positiven Erfahrungswissenschaft und der philosophischen oder religiösen Spekulation ist. Diese philosophische Richtung des Pragmatismus ist im Grundgedanken nicht neu. Man kann Anklänge an sie schon in der griechischen Philosophie finden, ja sie geradezu als die konsequente Ausgestaltung der tiefen Einsicht der Griechen, die den Menschen das Maß aller Dinge nannte, betrachten; man findet solche Anklänge ebenso in der schottisch-englischen Philosophie und nicht minder bei Kant, dessen „Kritik der praktischen Urteilskraft“ sich ja in vieler Hin-

sicht mit ihren Grundgedanken berührt. In seiner tatsächlich vorliegenden Ausgestaltung ist aber der „Pragmatismus“ doch ein echtes Kind der Gegenwart, eine notwendige Frucht ihrer Einsichten und Bedürfnisse und darum sicherlich berufen, mit dem vollen Gewicht seiner Argumentationen in den Kämpfen und Kämpfen der Gegenwart zu wirken.



Zwei politische Romane



So darf man die beiden vorliegenden Bücher: Auf treuer deutscher Wacht, aus dem nationalen Leben der Deutschböhmen von Wolfgang Schild (Leipzig, Oscar Reiner, geb. 4 Mark) und Der Luftkrieg von H. G. Wells (Stuttgart, Julius Hoffmann, brosch. 3 Mark) — beide in zweiter Auflage — wohl nennen, obwohl bei ihnen der eigentliche Romanstoff nur einen nebensächlichen Teil des reichen Inhalts ausmacht, der in der Hauptsache historischen und politischen Betrachtungen gewidmet ist. Im Buche W. Schilds können diese auf volle Zustimmung deutscher Leser zählen. Es handelt sich um den alten Kampf zwischen Deutschen und Tschechen in Böhmen, der seit der Umgestaltung des innern Staatslebens der Gegenwart in andern Formen ausgebrochen ist und betrieben wird wie in frühern Jahrhunderten und doch im wesentlichen der gleiche geblieben ist. Der Weg der deutschen Kultur nach Osten hat im Verlauf eines Jahrtausends große Züge aufgewiesen und Erfolge erzielt, die nach menschlicher Voraussicht auch niemals wieder verwischt werden können. Aber infolge der zunehmenden Schwäche des alten Kaiserreichs sind zahlreiche deutsche Vorposten im fernern Osten wieder vernichtet worden, ihre Kulturgaben sind sogar den Gegnern zugute gekommen und werden nicht ohne Erfolg zur Bekämpfung des Deutschtums angewandt. Die Entstehung des machtvollen neuen Deutschen Reichs liegt noch zu kurze Zeit hinter uns, als daß sie ihre belebende Wirkung nachdrücklich und weithin hätte äußern können, den Deutschen der habsburgischen Monarchie hat sie selbst eine Erschwerung ihrer Lage gebracht; schwerwiegende Gründe politischer Natur zwingen sogar dazu, die Deutschösterreicher ihrer eignen Kraft zu überlassen. Und das ist für sie sehr gut gewesen. Von Tag zu Tag wächst die Überzeugung, daß die anfänglich sehr aussichtsreich erscheinenden Versuche, auf deutschen Errungenschaften aufgebaute kleine tschechische und magyarische Kulturgebiete zu schaffen, an der Unzulänglichkeit der Gebiete selbst scheitern müssen. Der Gang der neuern Weltgeschichte ist aristokratisch, nur Weltreiche haben Geltung, und kleine Kulturmittelpunkte, gleichen sie selbst denen Altgriechenlands, vermögen wohl kleine Kräuselungen und Wirbel hervorzurufen, aber nicht den großen Strom